

DIE KÖNIGIN DER SCHMERZEN

Titel.MARIANNA SIMNETT

In ihren Videos und Installationen bohrt sie, bis das Blut kommt. Nicht nur auf der diesjährigen Venedig-Biennale wird Marianna Simnett dafür gefeiert. Bühne frei für eine der kompromisslosesten Künstlerinnen der Gegenwart

Text
Laura Ewert
Porträts & Atelier
Christoph Voy



MARIANNA SIMNETT
mit einem Abguss ihrer selbst



MARIANNA SIMNETT in ihrem Atelier. Der Abguss ihres Mundes, den sie sich vor das Gesicht hält, soll in ihrer Ausstellung „OGRESS“ in der Galerie Société eine Rolle spielen

»Ich bin nomadisch. Ich bin auf dem Wasser in einem Boot aufgewachsen. Heimat war für mich nie etwas Festgelegtes«

– MARIANNA SIMNETT

Titel.MARIANNA SIMNETT

zurechtfinden musste, ihre Mutter stammt aus dem ehemaligen Jugoslawien, geprägt von Krieg, ihr Vater stammt aus England.

Auf einem Profelfoto steht sie mit Spaten in einem Erdloch, als würde sie ein Grab schaufeln. Simnetts Arbeiten handeln von Macht, Körper, Krankheit. Von innen und außen. Der Horror als echte Welt. In ihrer Videoarbeit „Blood In My Milk“ von 2018 nimmt sie Bezug auf die Äbtissin Æbbe die Jüngere von Col-dingham, die sich die Nase und Oberlippe abschnitt, um einer Vergewaltigung zu entgehen. Eine Venenoperation ist zu sehen, Kakerlaken im Labor. Der Versuch des Menschen, Kontrolle über Tiere zu erlangen, was ihn umso schwächer wirken lässt.

Simnett sucht nach Porosität, nach Gemeinsamkeiten. „Was ist Empathie? Wie weit sind wir in der Lage, in den Raum eines anderen einzudringen und ihn zu verstehen? Wie fühlst du wirklich, was jemand anderes fühlt? Und wie lässt sich Empathie mit Mitleid vergleichen?“, so beschreibt sie das. Es sind die Grenzen und Schwellen, in uns, um Länder, zwischen uns, die sie interessieren. Etwas, das für das menschliche Auge unsichtbar ist, das sie mit ihren Videos sichtbar macht.

Simnett hat an der Nottingham Trent und an der Slade School of Art studiert, 2013 machte sie ihren Master. 2016 hatte sie bereits eine Einzelausstellung im New Museum in New



„The Severed Tail“, 2022, Videostill

»Meine Arbeiten verursachen ein klebriges Gefühl im Bauch, was für manche pervers angenehm und für andere schrecklich ist«

– MARIANNA SIMNETT

In einem Video hat sie eine Rennstute gefilmt, die sich nicht decken lassen wollte, und den Kunstmarkt mit der Zucht von Rennpferden verglichen – in beiden regierten unregulierter Kapitalismus, Gier und Pornografie. Sie arbeitete mit Kühen, sprechenden Krähen, Aalen. Sie habe sich immer zu Tieren hingezogen gefühlt, weil diese nicht urteilen, erzählt sie. Sie finde es merkwürdig, dass der Mensch so viel in das Wesen einer Spezies hineininterpretiere, das nicht unbedingt existiere. Was sei los mit dem Menschen?

York, sie hat in Frankfurt, Zürich und Brisbane ausgestellt. Inspiriert sei sie durch Body- und Performance-Kunst der 1970er-Jahre, von Bruce Nauman, erzählt sie und betrachtet die Flocken in der Hafermilch ihres Kaffees. Sie hat Derrida und Donna Haraway gelesen, posthumanistische Theorie. Multi-disziplinär, so wird sie eingeordnet. Und es ist wirklich schwer, sie zu fassen, weil ihre Arbeiten ein Gefühl sind, das in jedem Individuum unterschiedlich wirkt.



Oben links: Die Krone war ein Requisit in „The Severed Tail“, 2022. Oben rechts: Gipsgüsse für die Ausstellung „OGRESS“. Unten links: „For an Angel“, 2022, Wasserfarbe auf Papier. Unten rechts: Auch die Hufe hatten ihren Auftritt in „The Severed Tail“

»Wie weit sind wir in der Lage, in den Raum eines anderen einzudringen? Wie fühlst du wirklich, was jemand anderes fühlt?«

- MARIANNA SIMNETT



Den eleganten Seepferdchenschwanz hat der Künstler YAO LIAO für Simnett handgefertigt



„Prayers for Roadkill“, 2022, Videostill.
„The Bird Game“, 2019, Filmstill



„Wolf“, 2022

Manchmal sind ihre Videos extrem schwer auszuhalten. In „The Needle and the Larynx“ (2016) lässt sie sich Botox in ihren Kehlkopf injizieren, um ihre Stimme in eine tiefere Lage zu versetzen, verliert sie dabei aber fast für ein paar Wochen. In ihrer neuen, großen Mehrkanalinstallation „The Severed Tail“ werden Schweineschwänze abgeschnitten, offene Bäuche laden zur Penetration ein, drei Goth-Freunde aus London spielen Mäuse, ein anderer Darsteller identifiziert sich als Hund. Angst und Erregung berühren sich. Sie sei fast gestorben an dieser Videoinstallation, sagt sie, 18 Stunden am Tag habe sie daran gearbeitet. Dafür liegt das Publikum der Venedig-Biennale jetzt massenhaft vor Schreck stöhnend auf den plüschigen Kissen vor den Leinwänden. Simnetts sadistisches Märchen ist eine der auffälligsten und meistbesprochenen Arbeiten in der Hauptausstellung der Venedig-Biennale geworden und wird auch auf dem London Film Festival während der Frieze gezeigt werden.

„Die meisten meiner Arbeiten versuchen in einen psychologischen Raum einzudringen, deshalb reagieren manche Menschen so intensiv psychophysiologisch und psychologisch. Sie verursachen ein klebriges Gefühl im Bauch, was für manche pervers angenehm und für andere schrecklich ist.“ Simnett freut sich immer, wenn sie Menschen beim Betrachten ihrer Arbeiten beobachtet. „Es war cool, Männer zu sehen, die ihre Penisse hielten, als sie ein Bild von der Zitze einer Kuh sahen, die gespleißt wurde.“

Simnett führt in ihr Atelier. Zwei Räume, zwei große, weiße Schreibtische in der Mitte des einen, eine Menge Staub im anderen Raum. Im Erker liegt eine halb fertige Skulptur auf dem Boden, ein Frauenkörper auf dem Rücken. Gebissabdrücke liegen herum, dazwischen ruht sich ein weißer, schlanker Hund aus, der einer Mitarbeiterin gehört. Simnett bereitet ihre erste Einzelausstellung bei der Berliner Galerie Société vor – von einer KI generiertes Video, NFTs, Musik, auch einige ihrer zarten und durchaus berücksichtigenden Aquarelle werden zu sehen sein. In der Arbeit „OGRESS“ wird es um „Transformation und Weiblichkeit und Technologie“ gehen. Sie bezieht sich auf den Mythos von Athena, die aus einem Hirschknöchel die erste Flöte schnitzte. „Als sie beim Bankett spielte, blähten sich ihre Backen auf, ihr Gesicht wurde blau, und alle Götter lachten sie aus.“

Simnett als feministische Künstlerin zu beschreiben wäre nicht ganz treffend, das Label ist längst ausgehöhlt. Außerdem sagt sie dann natürlich: „Wir können nicht über weibliche Körper sprechen, ohne auch über andere Körper zu sprechen, Trans-Körper, queere Körper, marginalisierte Körper.“ Und auch die blöde, aber immer so schön provozierende Frage, ob ihre Kunst politisch sei, schmettert sie ab. Künstlern, die sich mit Verletzlichkeit, Selbstbewusstsein und Identität auseinandersetzen, werde diese Frage besonders gern gestellt. „Ich habe mir kürzlich ein Interview mit Tracey Emin angehört, sie hat das so beantwortet: ‚Was zum Teufel redest du?‘“

Aber Kunst unterscheide sich von Aktivismus, der brauche eine klare Botschaft, einen Slogan, den jeder versteht. Kunst dagegen stütze sich auf Poetik, auf Wissenslücken. Kunst, die ständig Aussagen treffen wolle, scheitere daran, werde didaktisch. „Ich stehe zu Poetik, und ich stehe zu Lücken, Missverständnissen und Irritationen. Provokation auch. Und im Vordergrund stehen seltsame, irrationale Gefühle, die Sprache nicht erfassen kann.“

Ihre Bildsprache erinnert oft an Kindermärchen, die Farben, die Figuren, das Szenenbild. Sie deutet eine Zukunft an, vielleicht ist sie sogar besser als die Gegenwart, aber wie genau, das legt sie nicht fest. Diese Verweigerung ist befreiend, aber auch fordernd. Man kann sich in Simnetts Werk selbst spiegeln, aber kommt nicht an den anderen vorbei.

Und dann beeindruckt natürlich noch diese Furchtlosigkeit, die Unabhängigkeit. Über Jahre hat Simnett sich geweigert, sich an eine Galerie zu binden, um sich nicht beeinflussen zu lassen. Wenn ihr jemand sage, was sie tun solle, dann gehe sie, sagt sie. Sie habe Sorge gehabt, dass der Kunstmarkt und das, was

Kann sie verstehen, dass manche Menschen, die ihre Kunst sehen, Angst vor ihr haben? Ihre Familie habe Angst um sie, oft aus Sorge, was sie wohl als Nächstes vorhat. „Ich denke, die meisten Leute, die mich kennenlernen, erleben mich als sehr direkt. Ich versuche alles zu sagen, wie es ist. Kein Bullshit. Ich bin auch sehr offen und versuche so viel wie möglich zu geben, ohne mich dabei selbst zu zerstören. Ich glaube nicht, dass ich beängstigend bin, aber meine Arbeit kann Menschen Angst machen.“

Jetzt also zu der Geschichte im Grill Royal. Keine Hundeleine, keine kalkulierte Fetisch-Performance, sie hat



„The Severed Tail“, 2022, Videostill

»Ich versuche alles zu sagen, wie es ist. Ich glaube nicht, dass ich beängstigend bin, aber meine Arbeit kann Menschen Angst machen«

– MARIANNA SIMNETT

dort gefragt sei, ihre Arbeit verändere. Videos verkaufen sich nun mal weniger leicht als Aquarelle. Auch wenn sie ein Vielfaches teurer und aufwendiger in der Produktion sind.

Simnett hat einen Umgang damit gefunden, indem sie neue Formen der Vermarktung ausprobiert. In ihrem eigenen Onlineshop verkauft sie Editionen und Merchandise unabhängig von den Preisen des Kunstmarkts. Und sie hat ein Patronagesystem aufgebaut. Wer spendet, darf etwa an Videosessions teilnehmen, die sie mit einem Flörensolo einleitet, wie Athena.

Wahrheit oder Pflicht gespielt. „Ich habe Pflicht genommen, natürlich, und die Autorin Mirna Funk, die das Eichhörnchen in „The Severed Tail“ spielt, hat mir befohlen, mitten im Restaurant auf die Knie zu gehen, zu ihr zu kriechen und ihre Vagina zu lecken. Also habe ich es gemacht.“ Endlich wieder was los in Berlin.

MARIANNA SIMNETT „OGRESS“,
Galerie Société, Berlin, bis 22. Oktober